

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. Dezember 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 150

Bekanntmachung

Nach dem Willen des Tarifausschusses sollten diejenigen Orte, die bisher den für sie im § 12 festgesetzten Lokalzuschlag noch nicht in voller Höhe zu zahlen hatten, mit Ablauf der Tarifperiode 1912/1916 in Annäherung an ihre Servisklasse eine weitere Erhöhung ihres Lokalzuschlags um 2/3 Proz. erhalten.

Der im Oktober d. J. zu einer Beratung und Beschlussfassung zusammengetretene Tarifausschuss hat diesem früher ausgesprochenen Willen die Tat folgen lassen, indem er am 25. Oktober bestätigte, daß diese Erhöhung um weitere 2/3 Proz. bei den nachgenannten Orten einzutreten habe.

Die Erhöhung um 2/3 Proz. findet natürlich nur auf diejenigen Wochenlöhne Anwendung, die unter Abrechnung aller bisher gewährten Teuerungszulagen das Tarifminimum aus den §§ 4 und 51 des Tarifs betragen; höhere Löhne werden davon nicht betroffen.

Dagegen erhöhen sich alle übrigen tariflichen Positionen für nachgenannte Orte ebenfalls um 2/3 Proz.

Diejenigen Orte, die außerdem durch diese 2/3-prozentige Erhöhung des Lokalzuschlags in eine höhere Teuerungsstaffel rücken, haben ihren Gehilfen die Teuerungszulage um 1 Mk. pro Woche zu erhöhen. Die Orte, die hiervon betroffen werden, sind mit einem Stern in der nachfolgenden Ortsliste versehen:

Kreis I. Aurich, Blankenburg, Celle, Delmenhorst, Dersmold, Einbeck, Emden, Goslar, Hildesheim, Leer, Menburg, Norden, Nordenham, Northeim, Osnabrück, Osterndorf, Peine, Alzen, Begeck, Verden.

Kreis II. Aöln, Alchen, Alhen, Alhrweiler, Arnsberg, Bad Dnyhausen, Beralisch-Glabach, Bernkastel-Cues, Bekdorf, Bocholt, Bochum, Bonn (mit Beuel), Brühl, Bünde, Cleve, Coesfeld, Dinslaken, *Dortmund, Dülken, *Düren, Düsseldorf, Schweller, Cuxen, Gushirchen, Gelsbern, Gelsenkirchen, Goch, Godesberg, Gummersbach, Hamm, Helligenhaus, Herne, *Hörde, *Jerlohn, Keimpen, Kettwig, *Koblenz, Kreisnach, *Lüdenscheid, Maben, Minden, Mörs, Münster, Nebeln, Neunkirchen, *Neuh, Neupied, Olde, *Oßlas, *Paderborn, *Paderborn, Rheinberg, *Rheine, Saarbrücken, Saarlouis, Schwerte, *Siegen, Soest, Trier, Unna, Velbert, Vöhlungen, Warendorf, Weiler.

Kreis III. Alzen, Biebrich, Bingen, Busbach, Cronberg, Gms, Friedberg, Fulda, Gießen, Höchst, Homburg v. d. Höhe, Königstein, Langen, Limburg, *Mainz, Marburg, Nauheim, Oberursel, Pfungstadt, Wehlar, Wiesbaden, Wildungen, Worms.

Kreis IV. Alzen, Bruchsal, Bühl, Ellwangen, Emmendingen, *Göppingen, Seidenheim, Kallerslautern, Konstanz, Kehl (Stadt), *Lahr, *Landau, Lörrach, Ludwigsburg, Oberndorf, Radoszell, Rastatt, *Ravensburg, Reutlingen, Singen, *Speyer, Tübingen, *Ulm, Billingen, Waldsbut, Weinheim, Zweibrücken.

Kreis IVa. Erfeln, *Saarburg.

Kreis V. Amberg, Aschaffenburg, Bamberg, Bayreuth, Eichstätt, *Freising, Fürstentum, Ingolstadt, Kempten, Kitzingen, Kitzingen, Landsberg a. L., Lindau, Neuburg, Hof, *Regensburg, Rosenheim, Traunstein, Weihen, *Würzburg.

Kreis VI. Arnstadt, Bernburg, Bitterfeld, Delitzsch, *Dessau, Eisenberg, Eisleben, Friedrichroda, Genkfin, Greiz, Halberstadt, Hildburghausen, Jümenau, *Jena, Langensalza, Meiningen, Merseburg, Mühlhausen i. Thür., Nordhausen, Pöhlneck, Quedlinburg, Rudolstadt, Saalfeld, Sangerhausen, Schkeuditz, Schmalhalden, Schönebeck, Sonders-

hausen, Sonneberg, Stendal, Subl, Thale a. S., Torgau, Waltershausen, Wernigerode, Zerbst.

Kreis VII. Annaberg, Aue, Auerbach, Burgstädt, Crimmitschau, Dohna, *Gersbach, Falkenstein, Frankenberg, Glauchau, Grimma, Großenhain, Kainichen, Kamenz, Lichtenfeld-Callsberg, Limbach mit Pleiße, Pöbau, Marienberg, Markneukirchen, Meerane, Meißen, Mittweida, Neugersdorf, Oberan, Olsnitz, Oßershausen, Oßach, Penitz, Pirna, *Plauen, Radeberg, Reichenbach, Riesa, Rochlitz, Rohweil, Schneeberg, Stollberg, Werda, Wurzen, *Zwickau.

Kreis IX. Altwasser, Beuthen (O.S.), Biele, Brochau, Buslau, Dittersdorf, Frankenstein, Freiburg, Vitz, Gletwil, Göttau, Grotzsch, *Grotzsch, Grünberg, *Hainichen, Hainichen (Jahrze), Hirschberg, Jauer, Königshütte, Langenbielau, Legnitz, Mühlberg, *Myslowitz, Neisse, Neurode, Neulals, Neustadt, Oppeln, Ratibor, Reichenbach, Reiners, Sagan, Schweidnitz, Sprotau, Striegau, Tarnowitz, Waldenburg, Warmbrunn, Weißfein, Weißwasser, Zaborze.

Kreis X. Apenrade, *Cuxhaven, Dömitz, Eckernförde, Elmshorn, Eutin, Glückstadt, Güttrow, Hadersleben, Heide, Sulum, Ludwigslust, Meldorf, Neubrandenburg, Neumünster, Neustrelitz, Oldesloe, Parchim, Plön, Radeburg, Schleswig, Segeberg, Sonderburg, Tondern, Wesselndorf-Sylt, Wismar.

Kreis XI. *Steinf, Bernau, *Brandenburg, Cöfbus, Cöpenick, Eberswalde, Finsterwalde, Forst, *Frankfurt a. d. O., Friedrichshagen, Fürstentum (mit Kießendorf), Greifswald, Guben, Köslin, Kolberg, Küstrin, Landsberg, Luckenwalde, Nauen, Neu-Ruppin, Oranienburg, *Potsdam-Neu-Babelsberg, Prenzlau, Rathenow, Sorau, *Spandau, Stargard, Stolp, Stralsund, Swinemünde, Trebbin.

Kreis XII. Polen, Allenstein, Braunsberg, *Bromberg, Danzig, Elbing, Graudenz, Gumbinnen, Kobenzs, Königsberg, Lpck, Marienwerder, Memel, Osterode, Tilsit, Soppot.

Dieser Beschluß des Tarifausschusses tritt mit dem Tage des 1. April 1918 in Wirksamkeit.
Berlin, 18. Dezember 1917.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Rudolf Willein, Prinzipalsvorsitzender.

Ulberf Faber, stellv. Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Im Spiegel der Erscheinungen und Ereignisse

Das Jahr 1917 schreitet mit seinen letzten Tagen dem Ende zu. An Erscheinungen und Ereignissen schmerzlicher Natur überreich, an militärischen Erfolgen, mit ungeheuren Anstrengungen und enormen Opfern erkämpft, welche nicht allein hervorragender Führung geschuldet, sondern gleichwertig der außerordentlichen Volkstüchtigkeit zu danken sind, das Gegenteil von arm, brachte es uns zum Schluß des Beginn der ersten Friedensverhandlungen mit dem republikanischen Rußland, nachdem das mit den in Ruhmredigkeiten so großen Demokratien Frankreich, England und Amerika verbündete zaristische Rußland als jeglichen Fortschritts ängstiger Feind zum Heile der Menschheit abgewirft war.

Überblickt man seit den ereignisreichen Julitagen die Entwicklung der Dinge bei uns, so könnten von

dem Kampf gegen und Streik um den Frieden in Deutschland Bände geschrieben werden. Das Anzulängliche wurde auch hier wieder bei dem Deutschen Ereignis. Sieben Monate hindurch wirbelte es von neuen Terminologien: „Verständigungs-frieden“, „Scheidemannfrieden“, „Bernunftfrieden“, „Verzichtfrieden“, „entschädigungsloser Frieden“, „Erköpfungsfrieden“, „Hungersfrieden“, „deutscher Frieden“, „Siegerfrieden“, „Unterwerfungsfrieden“, „Machtfrieden“, „Gewaltfrieden“, „Vergewaltigungsfrieden“, „Vernichtungsfrieden“ andererseits. Danach könnte man meinen, in Deutschland wäre ein großer Teil des Volkes kriegsbefessen. Nun, es ist zum Glück ein nur kleiner unter schwerindustrieller und agrarischer Führung, der sich Schluckaspekte anderer Kriegsgewinnergattungen und einige Unbegreifbare anschließen. Zum Unglück aber wissen diese nicht viel mehr als zehn Prozent Deutschen unter der Doppelfirma Alldeutsche und Vaterlandspartei sich so in Szene zu setzen — eine in schon großem Um-

fang erworbene eigne Presse ermöglicht diese Roh-fäufcherpolitik in erster Linie, teils begründete, teils unbegründet geführende Berufungen auf die Meinung in höheren Militärfreien förder sie in zweiter —, daß im Ausland ein ganz falsches Bild entstehen konnte über die unlegbar starke Friedensbewegung in Deutschland.

Vor knapp vierzehn Tagen kam aus Frankreich die Nachricht, der republikanische Justizminister habe eine Gesetzesvorlage eingebracht, wonach die Ver-leistung zum Kleinmute durch Wort, Schrift und Bild Befragung bis zu fünf Jahren Zuchthaus er-fahren soll. Fast gleichzeitig wurde bekannt, in welcher Weise Prinz Max von Baden, Thron-folger im „Musterlande“ und hoher Offizier, in der badischen ersten Kammer mit seinen Verlegungen über Frieden und Demokratie die Babanquepieler Clemenceau, Lloyd George sowie den demaskierten Methodistenprediger Wilson und die arver-wandten deutschen Ausgaben davon nicht

wenig beschränkte. Weiter wurde in den letzten Wochen gemeldet, der alldeutsche Theologieprofessor Rezius in Königsberg habe wegen Majestätsbeleidigung aus verfliegener alldeutscher Betrachtungs- und Auserungswelle zwei Monate der ehrenvollen Festungshaft erhalten — folchem Delikte verfallene Sozialdemokraten müssen in das plebejische Gefängnis. Ferner konnte man in dem Leipziger Organ für konkurrenzlosen Radikalismus in Kriegs- und Friedenszeit in den Tagen vor und zu Weihnachten selbst genießen, wie der vor zwölf Jahren wegen allzu starker revisionistischer Gesinnung als Chefredakteur des „Vorwärts“ „fortgegenerer“ Kurt Eisner und ihm nachsehend die Redaktion der „N. B.“ in dem Abschluß eines Separatfriedens mit Rußland unheimlich eine Verlängerung des Krieges erblickten, wo sonst darin nicht nur in Deutschland wenigstens der Anfang von dem Ende des schrecklichen Krieges gesehen wird, das englische Taktik durch das Londoner Abkommen gegen jeden Sonderfrieden schon so lange verhindert. Das sind nur einige Scheinwerferbeleuchtungen, zu denen ohne raumverzehrende viele Worte ein jeder selbst sich seinen Vers machen kann.

Die Friedensbewegung in Deutschland ist jetzt im Übergang zum dritten Stadium begriffen, nachdem sie im ersten zum mindesten nicht ernst und unbeachtlich befunden, im zweiten als gefährlich erkannt, deshalb energisch bekämpft wurde und ihre Vorkämpfer arge Schmähungen erlitten. Was nach dem 19. Juli gegen die Mehrheit des urdemokratischen Reichstags losprasselte, war ein ganz wildes Treiben. Der sich zurückhaltende Kaiser sollte gegen das Reichsparlament aufgerufen werden. „Was vom Reichstage“, lautete die Parole der deutschen Kriegsverlängerer, die im schneidenden Gegensatz zu ihrer ganzen Haltung teilweise sogar nicht mehr Kriegsanleihe zeichnen wollten. Die Reichstagsmehrheit wurde in allen Tonarten bekämpft, wobei den für die annektionistische Sache gewonnenen Pressekräften die Anerkennung skrupelloser Bewehrung leider nicht vorenthalten werden kann. Bethmann Hollweg kam schlecht dabei weg. Von Deutschland wurde in diesem Zusammenhange behauptet, „es wird von Verrieten geleitet“. Die Falschheit der Friedensresolution wurde als Beweis angesehen, „daß Irrsinnige im Reichstage sitzen“. Der in der Groener-Affäre vielgenannte Geheim Kommerzienrat Duisberg in Leverkusen konnte als der geistige Vater dieser von den Kriegsinteressenten der Schwerindustrie in Anwendung gekommenen Kampfmittel ermittelt werden. In alldeutschen Blättern wurde von dem hinter der Reichstagsmehrheit herwedelnden „Geisler“ und von „regelmäßigem Landesverrat“ gesprochen sowie die Frage aufgeworfen, „in wessen Solde“ denn diejenigen stehen, „welche die Geschäfte der Entente ausführen“. Wie im Sommer 1915 schon einmal die Universitätsprofessoren mobil gemacht waren für die Denkschrift der sechs wirtschaftlichen Verbände mit deren recht großen Eroberungsabsichten, so gelang diesmal, von Tübingen ausgehend und auf Göttingen überspringend, wenigstens eine teilweise Stellungnahme der Hochschullehrer im südlichen und südwestlichen Deutschland gegen die Reichstagsmehrheit herbeizuführen. Das kapitalistisch inspirierte Professorentum ist während des Krieges ein beachtenswertes Symptom geworden! Aus der Arbeiterschaft wurde durch eine Tagung der rheinisch-westfälischen Gelben zu Dortmund im August den Kriegsverlängerern auch ein kleiner Wohlgefallen erwiesen, indem dort die Friedensbereitschaftserklärung des Reichstags „unklug und würdelos“ genannt wurde. Es dürfte noch bekannt sein, daß der im Frühjahr 1916 schon unter Bethmann Hollweg wegen seines U-Bootkollers kassierte Großadmiral Tirpitz die Führer der resolutionsgeneigten großen bürgerlichen Parteien kurz vor dem 19. Juli telegraphisch vor den Folgen der Erklärung für den Frieden graulich machte (ein anderer Admiral gebärdete sich auch als das enschlieferte Bild von Sais): „Weder vorübergehende Verschärfungen der Ernährungsfragen noch Sorgen für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsre Zukunft und ganz besonders die unsrer Arbeiterschaft gefährdet.“ Die Arbeiterschaft

Aus dem Jahalle dieser Nummer:

Bekanntmachung des Reichswais betreffend Erhöhung von Sozialzuschüßen.
 Merkmal: Im Spiegel der Erziehung und Ereignisse. (Schluß.)
 Merkmal: Von Buchdruckern im Krieg. — Die Buchdrucker als Schwere und Schwerarbeiter. — Buchdrucker im Reichsbahn- und Militärwesen. — Schwere Unglücke. — Gutes gütiger Geschäftsbearbeitung. — Zum Schutze der Reisebroschüren.

hat, wenn man von den paar entmannten Selben im industriellen Zentrum absteht, durchaus nicht die Tirpitzischen Besorgnisse geteilt. Nur Richard Calwer, den Tirpitz bereits während dessen sozialdemokratischer Volksbroschüreigenschaft — das eine wie das andre gehört schon längere Zeit der Vergangenheit an — für sich reklamierte, was Bebel im März 1906 im Reichstag einmal blinfällig zu machen versuchte, obwohl er zugeben mußte, daß Calwer in manchen Fragen der Zoll- und Handelspolitik eine abweichende Stellung einnimmt in der sozialdemokratischen Partei, sprang in seiner Korrespondenz dem Großadmiral bei: „Die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit ist nach unsrer Auffassung letzten Endes nichts anderes als die politische Resonanz der Wirkungen der zwangsläufigen Kriegswirtschaft“. Wenn Calwer noch Anspruch darauf erheben wollte, ernst genommen zu werden, müßte er seinem Anathema gegen die „Bureaokratisierung des Wirtschaftslebens“ im gleichen Atemzuge den Bannfluch über die Volksausplünderung und -aushungerung durch die Agrarier groß und klein, die Schleichhändler, Schieber und Wucherer allgemein folgen lassen, die erst die Kriegswirtschaftsbureaokratie zu einer fraurigen Notwendigkeit machten. Davon steht aber bei Calwer niemals etwas geschrieben, und so gehört er denn auch nur zu den Priestern des goldenen Kalbes, von denen sich die Arbeiterschaft entrüstet abwendet. Müßte die Gilde derjenigen, für die ein halbguter und dauerhafter Friede in allererster Linie eine Angelegenheit des Portemonnaies ist, abwechselnd in Leipzig mit seinem immer niedrigeren Fleisch- und Fettlake wie Berlin oder in Berlin mit der schlechteren Gemüle- und Obstverlogung als in Leipzig ständig leben und stets nur auf die behördlichen Rationen angewiesen sein, dann gäbe es auch unter den Kriegsgewinnlern bald keine Friedensgegner mehr! Ein Mensch aber, der den von den ganz links Stehenden bis zum Weibglühen gehalten, von der äußersten Rechten hingegen mit der Drehschleifgaskampfen Philipp Scheidemann für dessen friedensfeindliche Tätigkeit des Hochverrats bezichtigt und ihn vor ein Kriegsgericht gestellt wissen will: „Das Beste für diesen Herrn wäre eine wohlgezielte Kugel“, wie sich jemand im „Deutschen Blatt“ (Frankfurt a. M.) vernahmen ließ, eine solche Species homo würde dann nur noch eine interessante Nummer im Berliner Panoptikum abgeben. Es ist einfach ein Skandal gewesen, wie im zweiten Stadium gegen die Friedensresolution und die Mehrheit des Reichstags gearbeitet und gewürfelt worden ist; im Reichstage selbst ereigneten sich aufsehenerregende Zwischenfälle. Die Bolschewiki in Rußland als Minderheitsvertretung können in ihrem umgekehrten Wirken für den Frieden nicht viel rücksichtsloser verfahren, als es die auf nur rund 3 Millionen Wähler sich vielleicht berufen können erklärenden Gegner eines Verständigungsfriedens tun, denen rund 7 Millionen Wähler der Reichstagsmehrheit entgegengestellt werden können; in Wirklichkeit sicherlich noch weit mehr denkende und menschlich fühlende Männer.

Das dritte Stadium der Friedensbewegung wird nach diesen Affachen ohnmächtiger Wut eine Periode bringen, worin von vornherein vieles als selbstverständlich und manches als unbegreiflich angesehen wird, daß man deswegen so gegeneinanderrennen konnte. Wie die Verhandlungen mit Rußland durch Besprechungen beim Reichskanzler eingeleitet worden sind, ist schon ein Zeichen, daß es auf der betroffenen Bahn der parlamentarischen Mitarbeit und Entscheidung weitergeht. Der Kaiser hat ja selbst im Jahre 1905 bereits dem Zaren geraten, in der Frage des Friedensschlusses mit Japan nur ja die Duma zu hören, denn bei in ihren Folgen so furchtbar ernsten und weitreichenden Entscheidungen sei es einem sterblichen Herrscher unmöglich, die Verantwortung dafür zu übernehmen ohne die Hilfe und den Rat seines Volkes. Es wird wohl noch öfters Zwischen-

fälle und harte Nüsse zu knacken geben. Der neue, endlich einmal vollwertige Staatssekretär des Äußern (Kühlmann) ist bereits zur Zielscheibe der Kriegs- und Eroberungsbefehlenden geworden. Auch gegen militärische Einflüsse und Auserungen, wie sie erst in den letzten Wochen die Meinung eines tiefen Gegensatzes zwischen Zivil- und Militärgewalt in der Kriegszielfrage bei uns in den neutralen Ländern aufkommen ließen, wird der Reichstag seinen Standpunkt zu behaupten haben. Deshalb ist es aber notwendig, daß er die neumodische Tugend, nur flüchtige Visitenkarten bei der Öffentlichkeit abzugeben, abstreift und häufiger tagt. Die Reichstagsmehrheit, die in dem babylonischen Thronfolger einen jedenfalls nicht in Rechnung gestellten tüchtigen Sukkurs erhalten hat, der übrigens im neutralen Ausland eine auffallend gute Note erhalten hat, muß nicht nur noch größer und vor allen Dingen gegen Einwirkungen wie von den Alldeutschen gefestigter werden, sondern sich offen als Linksblock bekennen, was die Zentrumsfraktion in einer kürzlichen Erklärung leider jedoch ablehnte. Die Sozialdemokratie möge ihr numerisches Gewicht mehr ausnützen und nötigenfalls nicht so bänglich im Anwenden von Pressionsmitteln sein. Leute wie Ernst Seilmann, ein Aber-Mensch von anderer Konduite, machen wohl einem Regierungsbeamten, nicht aber journalistischen Verecktern der proletarischen Interessen alle Ehre und sind deshalb in Reservestellung zu weisen. Die differenzierende sozialdemokratische Gruppe indes kann sich gefast sein lassen, daß auch den ernährungsbedrücktesten Arbeitern es Argernis bereitet, die „unabhängigen“ Abgeordneten immer wieder den Parteiprinzipienstreit auf die Reichstagstribüne zerrn und aus purer Negationspolitik, die unter Bebel schon größtenteils aufgegeben war, sie so häufig mit den Vertretern der Reaktion zusammenstimmen zu sehen. Eine Reichstagsmehrheit ist zwar eine Kompromißschmiede, und wenn es sich um so hochbedeutsame Dinge handelt, wie wir sie seit einem Jahr und seit Mitte 1917 im besondern als Haupterscheinungen und -ereignisse erlebt haben, nämlich die deutsche Friedensbewegung, da ist eben nicht der Wille und das Programm einer Partei allein durch das Ziel zu dirigieren. Im Interesse des Volksganges muß da erst einmal ein Verständigungsfriede unter den vorwärtsdrängenden politischen Gruppen in den bestimmenden Punkten erzielt werden. Die Regierung der Bolschewiki in Rußland schreibt nach neueren Meldungen ja nun auch zur Bildung eines Koalitionsministeriums.

Wenn von dem Ereignisse des 19. Juli behauptet worden ist, die Friedenskundgebung des Reichstages sei der Ausfluß eines „nervösen Zusammenbruchs der Reichstagsmehrheit“, so lächeln wir darüber, erwarten aber im Interesse wirklicher Friedensherbeiführung wie für Freiheit und Fortschritt im allgemeinen noch recht häufig solche und sogar stärkere nervöse Zusammenbrüche des Reichstages. Im besseren Sinne also: Fortsetzung folgt!

Die gute Weihnachtshoffschaff von Brest-Litowka bedeutet eine schwere Niederlage der alldeutschen und sonstigen Annektionisten sowie für die Kriegsverlängerer auf Seiten des Vielverbandes die denkbar verlegenste Situation. Die russischen Bedingungen sind im wesentlichen als diskutable Grundlage von dem Vierverband anerkannt worden. Es kann zu einem sorgfältigen Frieden unter allen kriegsführenden Ländern kommen, wenn die Lloyd George, Clemenceau und Wilson sich ebenfalls zu einem Verständigungs- und Verzichtsfrieden bereit finden wie das republikanische Rußland einerseits und die angeblich ganz- oder halbabsolutistischen Staaten Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei mit ihrer ebenso angeblichen Militärdiktatur andererseits. Sie haben zehn Tage Bedenkzeit. Dann müssen sie Farbe bekennen. Der Friede marschiert froh alledem. Die Geheimdiplomatie kann das Friedenswerk nicht führen, es wird mit offenen Karten gespielt. Dem „Selbstmord Europas“, worüber des Papstes Weihnachtsklausur ging, wird Einhalt geboten, und die bange päpstliche Frage: „Wann denn und wie wird dieses furchtbare Trauerspiel enden?“ wird nun bald entschieden sein.

Eine weihnachtliche Friedenskundgebung der französischen Gewerkschaften ist mit 181 gegen 2 Stimmen auf dem Kongresse zu Clermont Ferrand erfolgt. Sie ist annähernd, wenn auch mit unnötiger Berufung auf Wilson, im Sinne der Botschaft aus Brest-Litowsk gehalten. Es wird ferner ein Arbeiterkongress aller Länder verlangt.

Der Kampf um das neue Wahlrecht in Preußen ist das stärkste Stück unter den Erscheinungen und Ereignissen dieser Zeit, die eine andre, bessere gebären soll. Es ist im Rahmen solcher zusammenfassenden Betrachtungen nicht möglich, mit der sachdienlichen Eindringlichkeit die große politische Frage zu behandeln, die durch die wohl erwarteten, aber dennoch selbst die schlimmsten Befürchtungen übertreffenden Widerstände im Dreiklassenwahlparlament eine deutsche Angelegenheit im eminentesten Sinne geworden ist, sogar ein vor aller Welt freudig zu bekenntendes Kriegsziel auf deutscher Seite sein müßte. Es bedarf dazu spezieller Artikel, denn hier ist auch der letzte Arbeiter im Preußenland — und anderswo, wo man auch noch weniger oder mehr der Demokratie feindselig gesinnt ist — auf das lebhafteste interessiert. Wollen doch diejenigen, die den Krieg durch wahrwichtige Eroberungspläne noch verlängern möchten, obwohl sie schon weitgehendst seine Nutznießer sind, ja, die ihn zu einem Teile wohl auf ihrem Gewissen haben, den schlechten Mann auch ferner noch als nicht gleichberechtigt anerkennen.

Der Mitternachtssturm hat es neulich deutlich gesagt auf der westpreussischen konservativen Tagung: „Wenn jetzt in Preußen ein allgemeines Wahlrecht eingeführt wird, dann haben wir den Krieg verloren!“ Daß der bekannte Herr v. Oldenburg-Januschau damit die Wahrheit ausgesprochen hat — er meint allerdings das gleiche Wahlrecht —, kann unumwunden zugegeben werden. Aber erst muß des Januschauers Angst auf Wahrheit geworden sein! Dazu sind noch starke Anstrengungen nötig, wie die erste Leistung in der ersten Dezemberhälfte der noch in manchem verbesserungsbedürftigen Wahlrechtsvorlage es gezeigt hat, womit der König und die Regierung von Preußen wohl ihr Wort eingelöst haben, die ihnen aber von den Vertretern der Minderheit im Volke förmlich vor die Füße geworfen wurde. Würden das Zentrum und die Nationalliberalen im preussischen Landtage nicht eine wesentliche andre Politik befolgen als im Reichstage, dann sollte den preussischen Bolschewikis — die russischen waren dagegen gemäßigte Nachhaber einer kleinen Gruppe — schon dieser freche Übermut vertrieben werden. Und es muß doch dazu kommen!

Derweil in Preußen die Junker von Ur und Schloß dem König und der Regierung Trost boten, beschämte England, das bisher ein recht verbesserungsbedürftiges Wahlrecht hatte, uns ganz gehörig. Ohne große Aufregung, wenn auch nicht ganz widerspruchslos, erhielt dort ein neues Wahlrecht die parlamentarische Taufe. Wer 21 Jahre alt ist, darf nun wählen, Soldaten und Seeleute schon von 19 Jahren an. Sogar das Frauenwahlrecht wurde eingeführt, wenn auch hier ein Alter von 30 Jahren vorgeschrieben ist. Die Wahlkreiseinteilung unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl ist eine weitere Verbesserung.

In England hat man die Konjunkturpolitik vorzüglich verstanden, in Preußen aber rebellieren die angeblichen Stützen von Thron und Altar gegen die Gewährung des vornehmsten Rechtes an die Masse des Volkes, und in Baden stellt der Thronfolger „die Sehnsucht nach eigener Verantwortung für die Sache des Vaterlandes“ in öffentlicher Rede als demokratischen Glaubenssatz auf — kann man sich tollere Gegensätze denken?

Es ist geradezu niederträchtig, was sich konservative und alldeutsche Blätter gegenüber den Kriegsteilnehmern wie den Dabeikämpfern bei der Debatte über die Wahlrechtsreform geleistet haben. Nachdem 46 Jahre lang das Reichstagswahlrecht bestoh, das Deutschlands Stärke ausmacht, wagte z. B. die „Deutsche Zeitung“ zu schreiben: „Die Menge ist nicht aufnahmefähig für Anschauungen, die ernstlich über ihrem Niveau liegen“. Das und vieles aus den Landtagsdebatten wird den Deutschen, die mit den

Kriegschnapphähnen zusammen den inneren Feind lebhaftig darstellen, noch schwer angestrichen werden.

Einer andern Presseauslassung kann man jedoch unbedenklich beistimmen, zumal es sich um die überdeutliche Verhältnisse der eignen Partei immer kritisch gestimmte „Wiener Arbeiterzeitung“ handelt, die zur preussischen Wahlrechtsvorlage kürzlich schrieb: „Wir sehen einen gewaltigen politischen Fortschritt sich vollziehen, an dem die Politik der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie ihren sicheren Anteil und ihr unleugbares Verdienst hat.“ Man muß allen Sachen auf den Grund sehen, und da findet sich wohl eine Bestätigung für die Behauptung, daß die Osterbotschaft vom Jahre 1917, der Wahlrechtsersatz vom 11. Juli und die Veröffentlichung der drei Gesetzentwürfe für ein neues Preußen am Totensonntag nicht gut denkbar sein würden ohne den Einfluß, den die vielgeschmähten „Regierungssozialisten“ auch in den innerpolitischen Fragen zu erlangen verstanden haben. Steht hier auch der Erfolg noch aus, so liegt das allein an den politischen Profitierern des Dreiklassenwahlrechts, das nun verschwinden wird.

Zwei eigenartige Erscheinungen, mit den zuvor geschilderten Vorgängen und Ereignissen in unmittelbarem Zusammenhang stehend, sind die am Sechstage 1917 in Königsberg gegründete Deutsche Vaterlandspartei und der im Dezember als Antwort darauf gebildete Volksbund für Freiheit und Vaterland.

Die Deutsche Vaterlandspartei ist eine organisatorische Verkörperung der Alldeutschen, verfügt daher über sehr reiche Geldmittel und die schon besprochene Selbstergreifung eines nicht unwesentlichen Teiles der Presse unter Aufwendung von Millionen. Ehrenvorsitzender ist Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, erster Vorsitzender Großadmiral v. Tirpitz, zweiter Vorsitzender der Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp, der sich als erbitterter Gegner von Bethmann Hollweg von neuem einen Namen gemacht hat und von diesem einmal öffentlich zu den „Piraten der öffentlichen Meinung“ geschleudert wurde. Die „Frankfurter Zeitung“ nannte das neue Gebilde „die Karikatur einer deutschen Vaterlandspartei“ und ihr Hervortreten in Zieleninseraten einen „Anruf an die Billigkeit“; eine zweifach aufreizende Charakterisierung. Die Vaterlandspartei will keinen „Hungerfrieden“, sondern einen „Hindenburgfrieden“, will keine innere Zwietracht, läßt sie aber mit vollen Händen, will mit vaterländisch gerichteten Parteien nicht in Wettbewerb treten, tritt jedoch einer gleichzeitigen überflüssigen Gründung, dem Bund der Kaiserfreuen, scharf entgegen, will die innerpolitischen Streitfragen unberührt lassen, erklärt indes die deutsche Freiheit himmelhochstehend „über der umechten Demokratie mit allen ihren Segnungen“, wie sie England und Amerika haben. Die Vaterlandsparteiler haben sich sonst prächtig eingeführt. Öffentlich sprachen Redner dieser verdächtigen Volksbeglückersorte von „Reichskanzler, Ministern, Diplomaten, Abgeordneten oder sonst einem Rindvieh“, von der „Schlavenkette der Demokratie“ usw.; während ein gräßlicher Kriegsbeher aus München in einer Frankfurter Verlammlung jüngst einen Kriegsbeschädigten, der gegen die Kriegsstolzei des Redners mit seinem leeren Armel demonstrierte, in doppelter Courage als einfältigen Simpel zur Ruhe verwies, weil er nichts davon verstände. Unter dem falschen Feldgeschrei „Es gilt Deutschlands Rettung, Ehre und Zukunft“ ist von vielen amtlichen Stellen die Agitation für die nichtparlamentarische Vaterlandspartei in so hanebüchener Weise betrieben worden, daß infolge einer drastischen Beleuchtung dieser Praktiken durch das „Berliner Tageblatt“ der neue preussische Minister des Innern einen Erlaß zur Wahrung der Beamtenfreiheit herausgab. Im preussischen Landtage darüber interpelliert, hat Dr. Drews dem reaktionären Ansturm am 12. Dezember tapfer widerstanden, so daß die auf dem Polizeiministerposten vollzogene Wandlung in sichtbarer Weise zutage trat. Der Satz: „Rücklichten auf Bequemlichkeit und Durchvorwärtigen spielen bei meinen Entscheidungen und Amtshandlungen keine Rolle“, wird hoffentlich unbeeinträchtigt Standpunkt bei diesem in den Augen der Rücklichter erfreulicherweise schon hinreichend verdrängten Minister bleiben.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland als Gründung strikter Gegenfälligkeit zur Vaterlandspartei will auch keine Partei und kein parteifähiges Gebilde sein. Nach seinem in den letzten Tagen erschienenen Aufsatze hat dieser Bund „die innere und äußere Freiheit, Glück und Ansehen des Vaterlandes auf seine Fahne geschrieben“. „In der Vereinigung kluger Realpolitik und volkstümlich freigeistlicher Staatsbildung“ erblickt der Volksbund „die Grundlagen eines modernen Großstaates“; „die Eingliederung dieses neuen Deutschland in eine Gemeinschaft der gegenseitig ihre Lebensnotwendigkeiten achtenden und anerkennenden Kulturstaaten ist eines unserer vornehmsten Ziele“. Das Programm des Volksbundes findet Erläuterung dahin:

Im einzelnen bedürfen wir erstens angesichts des heute noch nicht gebrochenen Vernichtungswillens unserer Feinde einer überfesten Zusammenfassung unserer Kräfte, bis jener Vernichtungswille gebrochen ist; zweitens der sofortigen innerpolitischen Neuordnung, eines freigeistlichen Ausbaues unserer staatlichen Einrichtungen durch gemeinsame Arbeit aller Volkskreise, um so die Kraft des Volkes zu stärken, die Freudigkeit zu steigern, einer reformwilligen Regierung die Güte eines festen Volkswillens zu geben, und die notwendigen Folgerungen aus dem Wesen des modernen Staates zu ziehen, die heute jede Nation im Zusammenhang ihrer Entwicklung ziehen muß; drittens einer klaren, von Volk und Regierung getragenen Außenpolitik, die einen dauernden Frieden anstrebt, Rohstoffbezug und Handelsablaß sichert und Gerechtigkeit, Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker auf den Boden der Gerechtigkeit und des Rechtes stellt.

Es ist das ein freudiges Bekenntnis zum Optimismus, der niemals ein Fehler ist, hier aber erst stärkere Voraussetzungen noch zu erbringen hat. Vermöchte der Volksbund zum Beispiel in der preussischen Wahlrechtsreform die Volksgeltung zu richtiger Entfaltung zu bringen, dann hätte er sein Existenzbedürfnis wohl gut bewiesen; auch wenn es ihm gelänge, die Reichstagsmehrheit kompakter zu machen. Der Anruf will die „Stimme des arbeitenden Volkes“ sein, er trägt die Unterschrift folgender Zentralkomitee in der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung: Ausschuss des deutschen (christlich-nationalen) Arbeiterkongresses: Generalkommission: der Gewerkschaften Deutschlands, Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände, Verband der deutschen Gewerksvereine (H.-D.), Verband deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter, Verband deutscher Handlungsgehilfen, Verein der deutschen Kaufleute. Das wären im wesentlichen die schon beim Hilfsdienstgesetz zusammengetretenen Körperschaften. Die Generalkommission der Gewerkschaften ist nicht die Triebfeder zu der Gründung, wollte sich aber auch nicht anschließen und hat gegen einige Stimmen die Autorisation der Verbandsvorstände erhalten. Die Leitung des Volksbundes legt sich zusammen aus einem Vorstande mit Professor Dr. E. Franke (Gesellschaft für Soziale Reform) als erstem Vorsitzenden, G. Bauer von der Generalkommission als erstem und A. Stegerwald, Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, als zweitem Vorsitzenden, einem Arbeitsrat und einem Ausschuss. Neben einer Reihe von Gewerkschaftsführern aller Richtungen sind prominente Persönlichkeiten aus dem öffentlichen und sozialen Leben in diesen Körperschaften zu finden, u. a. Dr. Gertrud Bäumer, Professor Dr. Troelsch, Professor Dr. Herkner, Professor Dr. Friedrich Meinecke, Professor Dr. Dindien, Helene Simon, Dr. Friedrich Thimme, Professor Dr. Anschütz, Dr. Avenarius, Freiherr v. Berlepsch, Dr. Bovenstein, Professor Dr. Lujo Brentano, Professor Dr. Hans Delsbrück, der frühere Staatssekretär Dernburg, Professor Dr. Goeb, Professor Dr. v. Liszt, Friedrich Naumann, Professor Dr. Alfred Weber, Professor Dr. Max Weber. Der Block gegen die Vaterlandspartei ist also von Haus aus sehr stark, es kommt jedoch auf seine Laten an.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitglieðern unserer Organisation erhielt Kollege Julius Zimmermann (Karlsruhe) als fünfzigstes das Ehrenkreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Karl Boob, Ludwig Schamma und Peter Zimmer (Bernkastel), Hermann Salin und Anton Schmidt (Braunschweig), Robert Brauch, Paul Hübnert

und Robert Esieber (Brieg), Frh Weghaus (Karlsruhe), Karl Eberhard (Landsau, Pfalz), Heinrich Heilig (Saigau), Christian Bitteroff und Karl Gfeller (Alm), Emil Prox (Weimar) und Joseph Gillef (Wiesbaden). Damit haben bis jetzt 4797 Verbandskollegen diese hohen militärischen Auszeichnungen erhalten.

Die Buchdrucker als Schamer- und Schwerarbeiter. Die Linotype- und Typographiemaschinen in Dresden sind vom vorigen Lebensmittellager als Schamerarbeiter anerkannt worden. — In Weimar wurden auf Vorklassigwerden seitens des Drivereins die Maschinenfänger als Schwerarbeiter anerkannt, als welche sie Zufuhrkarten und eine Festkarte erhalten. Die sonstigen Gehilfen und die Lehrlinge sowie sämtliches Hilfspersonal sind seit geraumer Zeit als Schwerarbeiter anerkannt, als welche sie das halbe Quantum der den Maschinenfängern zugebilligten Zufuhrkarte erhalten. — Die Buchdrucker und Hilfsarbeiter in Eriar erhalten eine wöchentliche Brotzulage von einem Pfund. — In Bernkafel werden wöchentlich zwei Pfund gewährt.

Zwei Drucker im Gerichtsamt. Kollege Albert Schulenburg in Brandenburg a. d. S. wurde für das Jahr 1918 als Schöffe ausgelost. — Als Schöffe für das Jahr 1918 wurde wiederum, und zwar zum dritten Male Kollege Reichinger in Straburg bestimmt.

Meisterprüfung. Vor der zuständigen Handwerkskammer in Frankfurt a. d. O. bestand der Buchdrucker Albert Osse (Kottbus) die Meisterprüfung.

Schweres Unglück. Durch unvorsichtiges Kantieren mit einer aus dem Felde mitgebrachten Handgranate blühten in Neuhargardach bei Heilbronn zwei Familienväter, unter ihnen der Kollege Friedrich Strecher, ihr Leben ein. Die Wohnung, in der sich das Unglück ereignete, wurde natürlich stark beschädigt. Es ist geradezu unbegreiflich, daß derart gefährliche Sprengmittel, wie scharfgemachte Handgranaten, von allen Soldaten mit auf Feldurlaub genommen werden können.

Seitens günstiger Geschäftsabwicklung. In der außer-

ordentlichen Generalversammlung der Schriftgießerei D. Stempel, Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M., wurde vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung die Erhöhung des Aktienkapitals von 1.300.000 Mk. um 1 Mill. Mk. auf 2.300.000 Mk. beschlossen. Gleichzeitig wurde der Generalversammlung mitgeteilt, daß die Gesellschaft eine Interessengemeinschaft mit der Schriftgießerei Gebr. Klingendorfer in Offenbach eingegangen ist.

Zum Schutze der Reisebrotmarken. Die Fälschung von Reisebrotmarken soll in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen haben, daß daraus Gefahren für die Brotversorgung entstehen können. Um diesem vorzubeugen, sollen die Reisebrotmarken zum 1. Januar außer Kraft gesetzt werden.

Verschiedene Eingänge.

Typographische Mitteilungen. Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, 12. Heft 1917. Mit dem vorliegenden, inhaltlich wie technisch gleich gut ausgestatteten Heft schließt der 14. Jahrgang der allgemein beliebten Zeitschrift. Der Vorstand der „Typographischen Mitteilungen“ ersucht die Mitglieder, die Beiträge für den 15. Jahrgang, der im Sommer 1918 erscheinen wird, zu übersenden. Die Beiträge sind bis zum 1. März 1918 einzureichen. Bei Zustellung unter Streifenband stellt sich der Preis auf 6 Mk. jährlich, das Einzelheft kostet 65 Pf. Der Bezug durch die Reichspost beträgt 1,20 Mk. vierteljährlich, durch die Feldpost 1,25 Mk.

Briefkasten.

A. E. in B. Für rdg. Mitteilung besten Dank. — **M. B. in A.** Das ist aber ein Ding! Hoffentlich wird dieses Unversagen bald entwirrt und damit alles erfüllt, was Sie, wir und alle sehr wünschen. — **A. Fr. in G.** Was wieder nichts zu machen, da müssen wir frohlich noch einmal diesen Zeit unseres Gewerbes ausfallen lassen. — **D. S. aus Nk.** Wird sehr erwidert. — **H. S. G. in B.** Suche bestand sich schon im Druck. Trotzdem für halbjährigen Hinweis besten Dank. Zur Vollendung des 70. Lebensjahres nachträglich unsere Glückwünsche. Die weiteren Abschnitte werden hoffentlich in viel besserer Verhältnisse beglücken werden können. — **S. J. in G.** Werden sehen, wie sich Verwendung findet; rdg. Dank! — **M. G. in S.** Ist nicht so schlimm mit Umfang. — **P. S. in J.** Das wünscht wir auch bestimmt, und denn wird sich das, andere schon reden lassen. — **S. G. in M.** Bestätigen Eingänge, wollen sehen, wie den Wünschen nachgekommen werden kann. — **M. M. im Felde.** Besten Dank für Aufmerksamkeit. An-

gaben decken sich mit den Nr. 146 unter „Rundschau“ gebracht. — **M. A. 20:** 1,85 Mk. — **G. M. in Bin.:** 2,15 Mk. — **S. J. in München:** 1,25 Mk. — **J. G. in Stenab:** 2,45 Mk. — **B. W. in Chemnitz:** 2,30 Mk. — **Chr. F. in Sig.:** 2,30 Mk. — **S. Z. in M.:** 1,85 Mk.

Wiederum stehen wir an der Wende eines Jahres und richten unsere Blicke hoffend und bangend in die Zukunft mit ihren entwicklungsgeprägten Notwendigkeiten. Keine Stunde verläßt uns dabei der Gedanke, daß noch immer der Krieg im 41. Monat unser Volk umtobt. Die Hoffnung eines jeden, sofern er nicht zu den Kriegsgewinnlern zählt, klammert sich daran, daß uns nur noch eine kurze Zeit vom sehnsuchtsvoll erwarteten allgemeinen Völkervereinigen trennen möge. Hart und schwer lastet besonders das nun zu Ende gehende Jahr mit seinen mannigfachen Ernährungsschwierigkeiten und seelischen Bedrückungen auf der wertigsten Menschheit. Die aus solchen Zeitströmungen herauswachsenden zermürbenden Einflüsse machen sich in unlesbarer Gestalt bemerkbar, und gerade der Gewerkschaftsdruck erwächst daraus die Pflicht, die Willens- und Entschlußkraft der Arbeiter zu stärken und zu nähren. Namentlich im Hinblick auf die kommenden Zeiten mit ihren schweren Aufgaben gewerblicher und sozialpolitischer Natur. Auch an den „Korr.“ tritt diese Pflicht in noch verstärkter Weise heran. Ein Grund mehr, an unsere bewährten Mitarbeiter und vielen alten und jungen Freunde zu appellieren, in der notwendigen Unterstützung nicht zu erlahmen. Alles für den Verband und alles durch den Verband der Deutschen Buchdrucker! Das soll auch im neuen Jahre der Zeitschrift unserer Wertschätzung sein, alle Kraft werden wir dafür einbringen.

Bei dieser Gelegenheit entbieten wir zugleich unsere besten Wünsche für ein friedensbringendes, glückliches Neujahr allen unseren Kollegen drinnen und draußen, insbesondere den Funktionären des Verbandes, und verneigen uns dankend die Bitte um fernere geduldliche Mitarbeit am Verbandsorgan im Dienste unserer Gesamtschicksale.

Redaktion und Expedition des „Korr.“

Akzidenzsetzer
zugleich Korrektor, für dauernd gesucht. [632]
Druckerei Ruppert Baumach,
Frankfurt a. M., Klingerstraße 23.

Schiffleger
dringend gesucht. [592]
Emil Marks, „Generalanzeiger“,
Mühlheim (Ruhr).

Schiffleger
und
Maschinenmeister
losgelöst gesucht. [503]
Meißner & Witsig, Leipzig, Hohe Straße 1.

Tüchtiger Setzer und
Maschinenmeister
eventuell auch Schweizerdegen, sofort oder später
in dauernde Stellung gesucht. [647]
„Warenzeitung“, Waren (Meckl.).

Maschinensetzer und
Maschinenmeister
für dauernd gesucht. [650]
Rosenthal & Co., Berlin NW 21, Alt-Moabit 105.

Maschinenmeister
möglichst mit Königsbogenanleger vertraut, für
größere Druckerei in Provinzialstadt in dauernde
Stellung gesucht. [643]
G. C. Saag, Meile 1. Hann.

Buchdruckmaschinenmeister
zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote über
bisherige Tätigkeit und Lohn erbitten. [631]
W. Kaufmann, Hagen (Westf.).

Rotationsmaschinenmeister
zum Aufhau der Zuriichtung in allen Druckarten.
112 Seit. Text mit 21 Abb. u. 20 Tafeln. Preis geb.
M. 1,70 portofr. v. Verf. M. Ruch, Stuttgart, Ludwigsstr. 20.
Rauchs Bogenabheber fördert die Leistung und
verbindert Unfälle an der Siegelpresse. 80 Pf. portofr.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Aushilfen durch die
Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Maschinenlehrausbildung
Sonderkurse an Typographiemaschinen
Handwerker- und Kunstgewerbeschule
Abteilung Graphische Fachschule — Barmen

Festzeitungen und Programme
für militärischen Weibndachts-, Neujahr-, und son-
stigen Festlichkeiten sucht zu sammlerischen Zwecken
zu kaufen. [616]
Ingenieur Mönkemüller, Bonn.

Leipzig Gasthaus Friedrichstr. 9
„Sum Goldenen Winkelhaken“
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten; gute,
saubere Abrechnung. B. vera. Medam. [253]

Junger Setzer
sucht, um sich in allen, Scharhen weiter aus-
bilden zu können. sofort Stellung; baldmöglichste
Differenz an Wäcker Wäcker, Satz (Dreierl.). [644]

Ein neues Abonnement auf die
„Typographischen
Mitteilungen“
Bezugpreis durch den Buchhandel und
durch die Postanstalten — auch für das
Feld — vierteljährlich 1,20 Mk., Feldpost-
bezug unter Kreuzband 1,25 Mk. für
Jahresbezieher bei direktem Bezug 6 Mk.,
das Einzelheft kostet 65 Pf. Poppelheft
1,10 Mk.
Verlag der „Typographischen Mitteilungen“,
Leipzig, Salomonstraße 8 (Mittelgebäude),
Postfachkonto Leipzig Nr. 52287.

Zurichtemeister und Scheren
Nähren und Pingelien sowie alle Werkzeuge für
Setzer und Drucker empfiehlt
H. Ege, Leipzig-21, Altenstraße 17 B.,
Katalog und berechnet und frei.

H. MATHAEUS
DESSAU
Flossergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Rada-Riffe bei technischen Schwierigkeiten
finden Sie in dem Druckhandbuch
Wie soll ich zurichten?
Ein Leitfaden für Buchdrucker

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Aushilfen durch die
Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Maschinenlehrausbildung
Sonderkurse an Typographiemaschinen
Handwerker- und Kunstgewerbeschule
Abteilung Graphische Fachschule — Barmen

Festzeitungen und Programme
für militärischen Weibndachts-, Neujahr-, und son-
stigen Festlichkeiten sucht zu sammlerischen Zwecken
zu kaufen. [616]
Ingenieur Mönkemüller, Bonn.

Leipzig Gasthaus Friedrichstr. 9
„Sum Goldenen Winkelhaken“
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten; gute,
saubere Abrechnung. B. vera. Medam. [253]

1892 1917
Für das zehnjährige Gedenken zum Jubiläum
ihres 25jährigen Geschäftsjahres sprechen den
Kollegen der „München Neuesten Nachrichten“
den herzlichsten Dank aus. [641]
München, 22. Dezember 1917
Die Inhaber.

Allen Mitgliedern, Mitarbeitern und
Freunden an der Front und in der Heim-
armee anlässlich des Jahreswechsels die

herzlichsten Glück- und
Friedenswünsche
in der Hoffnung, daß es das letzte Kriegs-
neujahr ist und alle Gefährten recht bald
zur Berufs- und Organisationsarbeit zurück-
kehren können. Mit diesen Wünschen ver-
binden wir gleichzeitig den besten Dank
für die unermüdete und tatkräftige Mit-
arbeit, die uns auch in dem letzten so
harten Kriegsjahre zuteil wurde. [639]
Der Vorstand des Bundes
Atheinland-Weißlingen.

Allen werten Mitarbeitern, Kollegen
und Streitern [634]
die herzlichsten Neujahrswünsche!
Möge das Neujahr auf Frieden bald zur
Wirklichkeit werden.
Weimar, Ende Dezember 1917.
Der Vorstand des Bundes
Osterrand-Thüringen.

Allen Maschinenmeistervereinen und
Kollegen
die besten Wünsche zum
Jahreswechsel!
Buchdruckmaschinenmeisterverein
München.

In diesem Weltkrieges fiel am 28. Ok-
tober unser lieber und braver Kollege, der
Maschinenmeister [636]

Gustav Stöpel
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Das Personal der Firmen
S. & W. Rheinhardt und S. Rheinhardt,
Berlin.

Als sechsten aus unserm Drivereine
forderte der Weltkrieg unsern lieben Kollegen
Ernst Grabe
aus Serbst.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Driverein Thale a. S.

Als weiteren Verlust dieses Krieges
haben wir wieder einen lieben Kollegen
zu beklagen, den Drucker [640]
Hans Möckel
aus Nürnberg.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Mitgliedschaft Nürnberg.

In dem Völkerringen ist wiederum ein
Mitglied gefallen, der Setzer [653]
Anton Sabisch
aus Aßin.
Wir werden sein Andenken in Ehren
halten.
Driverein Aßin.

Wir erblicken die traurige Nachricht, daß
unser lieber Kollege, der Setzer [654]
Anton Sabisch
in dem Völkerringen gefallen ist. Wir
verlieren in dem Verstorbenen einen lang-
jährigen Mitarbeiter und Freund, dessen
Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Das Personal der Firma
Grewen & Bechold, Aßin.

Am 21. Dezember verschied nach längerem
Leiden an der Schwindsucht unser Kollege,
der Schweizerdegen [651]
Johannes Wolff
aus Genhün, im 29. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken stets in
Ehren halten.
Driverein Stendal,
Bezirksverein Stendal,
Maschinenmeisterverein Stendal.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb
unser lieber Kollege und langjähriger Mit-
arbeiter, der Korrektor [652]
Dshar Schardt
an Augentuberkulose, 39 Jahre alt.
Wir werden ihm ein dauerndes An-
denken bewahren.
Das Personal der Firma Landgraf & Co.
„Volksstimme“, Chemnitz.

Am 21. Dezember verstarb plötzlich unser
werter Kollege, der Korrektor [656]
Robert Sübner
im 63. Lebensjahre.
Aber 27 Jahre unserer Organisation und
unserer Mitgliedschaft angehörend, nahm er
bis zuletzt regen Anteil an unsern Bestre-
bungen.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Driverein Buzgau.

Am 23. Dezember verstarb durch einen
Inglückschlag unser lieber Kollege, der
Stereotypist [655]
Friedrich Strecher
aus Seibitz, im Alter von 48 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Vereinigung der Stereotypen- und
Galvanoplastiker im Gau Württemberg
(Sitz Stuttgart).